

SAGE:

Die drei wilden Fräulein am Ferner

Am Fernerrand lebten einst drei wilde Fräulein. Sie wohnten in einem unterirdischen Palast, der durch eine gemeine Felsgrotte zugänglich war. Die Gamsen waren ihre Haustiere; sie fütterten sie, tränkten und pflegten sie und schützten sie gegen die Jäger. Gegen die Leute waren sie freundlich, kamen zu ihnen in liebenswürdiger Gestalt und gaben ihnen allerlei weise Ratschläge.

Ein junger Hirt kochte einmal vor dem Eingang in ihren Palast sein Mittagessen. Als er fertig war, stand er auf und wollte beten. Dabei schüttete er durch Unvorsichtigkeit die Nudeln in den Schmutz. Als er ganz traurig dastand, sah er auf einmal vor sich ein wildes Fräulein stehen. Die gab ihm eine andere, bessere Speise für die verschüttete. Nach dem Essen nahm sie den Hirten bei der Hand und führte ihn durch die Grotte in den Berg hinein. Wie staunte da der arme Hirt! Wie da alles glänzte und glitzerte von Gold und Silber und Edelstein.

Die beiden Schwestern seiner Führerin kamen ihm sehr freundlich entgegen. Sie sangen wunderbare Lieder, sie stellten ihm die feinsten Speisen vor, wie er zuvor nie gesehen und gekostet hatte. Auch sagten sie ihm er könne von nun an kommen, so oft er wolle, doch dürfe er nie einem Menschen auch nur ein Sterbenswörtlein davon erzählen und niemals Gamsjäger werden. Jahrelang hütete der Bub sein schönes Geheimnis; er kam oft zu seinen Freundinnen in den Bergpalast und ergötzte sich dort. Aber einmal entschlüpfte ihm das Geheimnis im Gespräch mit seinem Vater. Er bereute es sofort. Doch es war zu spät. Als er am nächsten Morgen zur Grotte kam, war sie fest verschlossen. Wie er auch flehte und bat, es blieb alles still und steinern stumm. Er magerte nun ab vor Schmerz und Sehnsucht. Die wilden Fräulein ließen sich nicht mehr sehen. Da packte ihn die Verzweiflung.

Er ging mit anderen Jägern auf die Gamsen. Als er sein Gewehr auf einen schönen Bock abdrückte, stand auf einmal ein wildes Fräulein in verklärter Schönheit neben dem verfolgten Tier. Sie warf ihm einen zürnenden Blick zu. Er schwindelte und stürzte geblendet vom Glänze der Erscheinung in den schaurigen Abgrund.

Falkner, Christian, Sagen aus dem Ötztal, in: Ötztaler Buch (= Schlern-Schriften 229), Innsbruck 1963, S. 159 f.
aus: Sagen und Geschichten aus den Ötztaler Alpen, Ötztal-Archiv, Innsbruck 1997